

Es gilt das gesprochene Wort!

50 Jahre Berufsfachschule für Altenpflege

am 28. Juni 2013

Festrede von Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Sehr geehrter Herr Herberth [Oberpflegeamtsdirektor],

sehr geehrte Frau Mangold [Schulleiterin],

liebe Festgäste,

in der Einladung zur heutigen Feier ist ein Zitat abgedruckt, das mir sehr gut gefällt: *„Damit ein Talent wirksam werde, braucht es [...] ein kostbares Ding, was man nicht lernen und nicht in sich groß ziehen kann: die Freudigkeit des Herzens“* [Gustav Freytag, Schriftsteller aus dem 19. Jahrhundert].

Die *„Freudigkeit des Herzens“* ist in der Tat eine Grundvoraussetzung dafür, Dinge gut machen zu können. Allerdings möchte ich dem Zitat in einem Punkt widersprechen: **Man kann diese Freudigkeit durchaus lernen und in sich groß ziehen** – zumindest kann man sie fördern. Die Berufsfachschule für Altenpflege der Stiftung Juliuspital bemüht sich darum seit mittlerweile 50 Jahren. Und zu diesem schönen runden Geburtstag gratuliere ich zunächst einmal ganz herzlich!

Anrede

Wenn es um das **Thema „Alter“** geht, dann gibt **es in der öffentlichen Darstellung** im Grunde zwei Varianten:

Die eine Variante wird besonders gern in der Werbung oder in seichten Fernsehfilmen gezeigt: **Die Seniorinnen und Senioren, die dort mitspielen, sind in aller Regel das blühende Leben.** Sie sehen blendend aus, sprühen vor Energie und genießen mit Witz und Esprit ihren „dritten Frühling“. Wenn es einmal wo zieht, hilft eine Salbe oder eine Tablette, und schon ist es wieder problemlos möglich, mit dem Hund oder den Enkelkindern durch den Garten zu toben.

Die andere Sicht auf das Alter, die uns medial vermittelt wird, ist das glatte Gegenteil. Wer beispielsweise die übliche **Berichterstattung über Alten- und Pflegeheime** liest, den packt das nackte Grauen. Denn das Bild, das manchmal von diesen Einrichtungen gezeichnet wird, ist an Düsternis kaum zu überbieten: Ein Skandal jagt scheinbar der anderen, die Zustände in Heimen sind für Pflegende und Gepflegte offenbar gleichermaßen katastrophal, und niemand kann sich wünschen, dort auch nur einen einzigen Tag verbringen

zu müssen. **Alt werden, so scheint es, ist eine einzige Katastrophe.**

Ab einem gewissen Punkt tendieren wir dazu, „das Alter“ wegzudrängen und es an den Rand zu drängen. Wer nicht mehr mithalten kann mit unserer jugendlichen Leistungs- und Schönheitsgesellschaft, den wollen wir nicht mehr sehen.

Anrede

Es ist **eine der wichtigsten Aufgaben der Frauen und Männer in der Altenpflege, dieser Tendenz etwas entgegenzusetzen.** Und es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Altenpflege-Ausbildung, das zu vermitteln.

Als Profis wissen Sie, was von den beiden extremen Varianten unseres „Altersbildes“ zu halten ist. Wie so oft liegt die Wahrheit irgendwo dazwischen. Es gilt der Spruch: *„Alt werden ist nichts für Feiglinge“* – aber es gilt eben auch: *„Altenpflege ist nichts für Feiglinge“!* Denn Altenpflegerinnen und Altenpfleger haben es **mit dem gesamten Spektrum des Alters zu tun**; und das reicht nun einmal von den agilen Seniorinnen und Senioren, die noch richtig gefordert werden wollen, bis

hin zu stark pflegebedürftigen Frauen und Männern, zu denen wir oft kaum noch einen Zugang finden, weil sie schon in einer anderen Welt zu sein scheinen.

Die Aufgaben, die Altenpflegerinnen und Altenpfleger übernehmen, haben es deshalb wirklich in sich. **Dementsprechend hoch sind die Anforderungen an die Ausbildung.**

In erster Linie geht es natürlich darum, **Fachwissen** zu vermitteln. In den 50 Jahren, in denen es die Schule der Stiftung Juliusspital gibt, hat sich in dieser Hinsicht vieles verändert. Ich brauche nur die Stichworte „Multi-Morbidität“, „Demenz“, „Pflegeplanung“ oder „pflegewissenschaftliche Erkenntnisse“ nennen. Zu Recht ist die Ausbildung zur staatlich geprüften Altenpflegekraft eine dreijährige Vollzeit-Ausbildung, und sie ist vollgepackt mit medizinisch-pflegerischen, gerontologischen, sozialpflegerisch-hauswirtschaftlichen und allgemein-berufskundlichen Inhalten. Es braucht eine Menge an Rüstzeug, um den Herausforderungen des Berufs standhalten zu können und den Patientinnen und Patienten gerecht werden zu können.

Mindestens ebenso wichtig wie das fachliche Fundament ist aber etwas anderes: Die behutsame

„psychologische“ Vorbereitung auf die Praxis. Auch deshalb sind theoretische und praktische Ausbildung eng aneinander gebunden. Für viele Altenpflegeschülerinnen und Altenpflegeschüler ist aber gerade am Anfang die Arbeit in den Kooperationseinrichtungen ein echter **„Praxisschock“**. Nicht jeder, der sich für die Ausbildung entscheidet, hat das mit realistischen Vorstellungen von den Anforderungen und auch der Härte des Berufs getan. Damit meine ich nicht nur die **körperlichen Anstrengungen und den zeitlichen Druck**, unter dem Altenpflegerinnen und Altenpfleger in ihrem Beruf stehen.

Man muss es auch aushalten können, wenn eine Frau, die gestern noch aktiv war, heute keinerlei Reaktion mehr zeigt. Man muss es aushalten können, wenn man von einem verwirrten Patienten beschimpft wird, wenn manchmal auch körperliche Grenzen nicht mehr eingehalten werden. Und man muss damit zurecht kommen, dass das Pflegeheim für die meisten Frauen und Männer, die man betreut, die letzte Station sein wird – dass es keine „Genesung“ gibt, sondern dass das Alter immer weiter voranschreitet und mit dem Tod endet.

Umso wichtiger ist vor dem Hintergrund dieser Belastungen die Rolle der Schule. Sie muss vorbereiten, begleiten und vielleicht auch manches abfedern. Das ist nicht immer einfach – aber die Altenpflegeschule der Stiftung Juliuspital hat in 50 Jahren auch in dieser Hinsicht viel Erfahrung und Kunstfertigkeit entwickelt!

Anrede

Ich möchte noch eine dritte Aufgabe nennen, die eine Altenpflegeschule nach meiner Einschätzung hat. Bei aller Problematik und Schwierigkeit muss es auch darum gehen, **den Spaß und die Erfüllung des Berufs Altenpfleger oder Altenpflegerin zu vermitteln.** Damit will ich nichts schön reden, was die enormen Herausforderungen angeht. Aber es ist eben auch so, dass die Begegnung zwischen Alten und Jungen unheimliche Chancen bietet. Das Aufeinandertreffen der Generationen mit ihren je eigenen Perspektiven auf die Welt – daraus resultiert oft auch ein Voneinander-Lernen. Es ist für mich immer wieder beeindruckend zu hören, was Pflegekräfte manchmal aus ihrem Arbeitsalltag erzählen. Wenn man überzeugte Altenpflegerinnen und Altenpfleger fragt, warum sie ihren Beruf trotz aller Schwierigkeiten gerne

ausüben, dann sagen viele: **Weil es neben all der Anstrengung auch viele berührende Begegnungen und leuchtende Momente gibt.**

Anrede

Als Politikerin will ich heute trotz Feierstunde aber auch nicht aussparen, dass ich durchaus Probleme sehe. **Die Rahmenbedingungen, in denen Altenpflege und Altenpflege-Ausbildung zur Zeit stehen, sind nicht ideal:**

Für das **neue Pflegeberufegesetz**, das die Pflegeausbildungen zusammenführen und modernisieren soll, gibt es zwar seit März 2012 ein Eckpunktepapier. Ein Gesetzentwurf wird aber erst in der nächsten Legislaturperiode vorliegen. Da Bund und Länder betroffen sind und viele verschiedene Beteiligte, dauern entsprechende Verfahren immer ihre Zeit – und gut Ding will bekanntlich auch Weile haben. Aber für die Schulen wäre es hilfreich, möglichst bald Planungssicherheit zu haben.

Das Thema **Bezahlung der Pflegekräfte und Finanzierung der Ausbildung** ist ebenfalls eine Baustelle, die wir nicht vernachlässigen dürfen. Was die **Finanzierung der Altenpflegeausbildung** angeht, da

hatten sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Träger gerade in den letzten Jahren echte Nervenproben zu bestehen. Das Hin- und Her um den Schulgeldausgleich war, um es vorsichtig zu formulieren, unglücklich. Wir können nicht auf der einen Seite den Fachkräftemangel in der Altenpflege beklagen und auf der anderen Seite die Ausbildungskosten für die Schülerinnen und Schüler erhöhen. Ich bin deshalb sehr froh, dass wir mittlerweile wieder zu einer guten Lösung gefunden haben!

Auch für die **Bezahlung der fertigen Fachkräfte** gilt, dass viele beteiligt sind und es keine einfachen Lösungen gibt. Die wenigsten Träger können sich aus vollen Geldspeichern bedienen. Schon jetzt ist es so, dass die Konkurrenz mancher privater Anbieter für die tarifgebundenen Träger etwa der Wohlfahrtspflege bei Ausschreibungen eine große Hürde darstellt.

Aber dass es keine einfachen Lösungen gibt, heißt nicht, dass wir die Suche nach Antworten einstellen dürfen. **Wir brauchen einen übergreifenden Konsens darüber, dass Pflege ihren Wert hat** – und zwar nicht nur, was die gesellschaftliche Anerkennung betrifft (auch hier haben wir noch Luft nach oben!), sondern ganz zentral auch in Punkto Bezahlung.

Anrede

„Jeder möchte ewig leben, aber keiner alt werden“.

Dieser Spruch bringt unser Problem mit dem Altern ganz gut auf dem Punkt! Wir müssen uns aber sowohl gesellschaftlich als auch jeder persönlich damit abfinden, dass es zum Alt-Werden derzeit keine Alternative gibt. Der Jungbrunnen muss erst noch erfunden werden – und ob ewige Jugend wirklich so erstrebenswert ist, da bin ich mir ehrlich gesagt gar nicht so sicher.

Bis dahin haben wir die **Aufgabe, das Alt-Werden und das Alt-Sein so zu gestalten, wie es einer menschlichen und christlich-abendländischen Gesellschaft würdig ist.** Nicht, in dem wir das Alter wegschieben – sondern indem wir ihm einen Raum geben in unserer Mitte.

Dabei sind wir alle gefordert. Eine besonders wichtige Aufgabe kommt aber der professionellen Altenpflege und der Altenpflege-Ausbildung zu. Die Gründerinnen und Gründer der Altenpflegeschule der Stiftung Juliusspital haben das schon sehr früh erkannt, und sie haben auch erkannt, dass die Ausbildung von „eigenem“ Personal große Vorteile hat: Die Schule war

vor 50 Jahren eine der ersten ihrer Art in Deutschland.

Bis heute hat sie alle Veränderungen und Entwicklungen gut gemeistert. Liebe Verantwortliche in der Stiftung und der Schule: Sie sind immer mit der Zeit gegangen, ohne dabei den Markenkern der Schule aufzugeben. Sie haben die Herausforderungen nicht nur angenommen, sondern vieles auch mit-gestaltet. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern eine hervorragende Ausbildung, ein festes fachliches und ideelles Gerüst und eine überzeugende Perspektive. Seit 50 Jahren, und sicherlich auch weiterhin.

Denn „50“ – das ist nun wirklich noch kein Alter!

Ich gratuliere Ihnen allen noch einmal ganz herzlich zum Jubiläum, wünsche allen Verantwortlichen weiterhin ein glückliches Händchen und der Schule mit all ihren jetzigen und künftigen Schülerinnen und Schülern alles Gute für die Zukunft.